

Ein etwas anderes, aber nicht minder wichtiges Thema

Partner Hund oder Hunde-Partner
und
Schwieriger Patient auf vier Pfoten

SVTPT Tagesseminar vom 22. Februar 2003 im Tierspital Zürich

mit Gabi Elsener, Tierpsychologische Beraterin I.E.T., seit 1996 Praxis für

Tierpsychologie und Verhaltenstherapie

Am 22 Februar haben sich 15 Interessierte, darunter auch Personen aus anderen Berufsgruppen zur Tagung im Tierspital eingefunden.

Die Erwartungen waren gross, denn jeder hatte bereits eigene Erfahrungen mit „schwierigen“ Hunden in der Praxis. Dementsprechend konnte auch jeder Teilnehmer klar definieren was er/ sie aus dieser Tagung herausholen möchte. Frau Elsener zeigte zu Anfang die Unterscheide der Definitionen von Verhaltensproblemen und Verhaltensstörungen. Und das daraus resultierende Begriffedurcheinander, welches auch im Zusammenhang mit den Fällen der „gefährlichen“ Hunde nur noch grösser geworden ist. Klar wurde uns, dass es wichtig ist bei der gültigen Nomenklatur zu bleiben:

Verhaltensprobleme: entstehen dadurch, dass der Hund eine natürliche und normale Verhaltensweise zeigt, die beim Ur- Hund durchaus erwünscht war. In der heutigen, dem Hund artfremden Zivilisation, wird aber vieles nicht mehr toleriert oder zum Störfaktor erklärt (Jagen, Markieren, Bellen)

Verhaltensstörungen: sind Verhaltenweisen, die deutlich von Normalverhalten eines Hundes abweichen (Raufen, selbstzerstörerisches Verhalten)

Die Gründe für das Entstehen von Verhaltensprobleme liegen meist bei uns Menschen:

- Nicht optimale Bedingungen in der Prägungsphase
- Falsche Erwartungen an das Tier
- Falscher Ergeiz
- Missachtung der biologischen und tierpsychologischen Bedürfnisse des Hundes
- Falsche Verhaltensweisen des Menschen
- Genetisch bedingt
- Medizinischer Ursprung

Frau Elsener zitierte Dorit Feddersen- Petersen aus einem Referat von 2000

„schwierige“ Hunde zeigen sehr häufig situativ unangemessenes, übersteigertes bzw. verändertes Angriffs- wie Abwehrverhalten Menschen und Artgenossen gegenüber, wodurch über das Restrisiko einer Hundehaltung hinausgehende Gefahrenmomente geschaffen werden. Soziale Unsicherheit führt zu erhöhter Gefährlichkeit. Hunde die im Jugendalter eine Rangeinweisung entbehren, vielmehr vermenschlicht und verwöhnt wurden, neigen zu gestörtem Sozialverhalten Menschen und Artgenossen gegenüber.

Damit war der link geschaffen zu Rangordnung und Dominanz.

Rangordnung :Hochsozialisierte Tiere leben in Rudelgemeinschaften mit einer klaren Rangordnung. Dies reduziert Streitigkeiten und vermittelt Sicherheit.

Eine unklare Rangordnung kann zur Dominanzaggression und zu diversen anderen Verhaltensproblemen beim Hund führen.

Eine klare Rangordnung fördert die Bindung- eine gute Bindung erzeugt Sicherheit.

Dies verdeutlichte uns die Referenten mit eindrücklichen Videopräsentationen von einem Wildhunderudel in Deutschland. Die Hierarchischen Strukturen wie auch normales Hundeverhalten konnten wir studieren und Frau Elsener hat immer wieder erläutert und erklärt.

Nach dem Morgen mit allgemeiner Einführung war der Nachmittag den spezifischen Problemen in unserem Alltag gewidmet.

Was ist Aggressivität aus ethologischer Sicht

Aggressivität: lässt sich als Bereitschaft eines Individuums zum Angriff erklären und ist ein Resultat einer momentane Stimmungslage. Die von einer Fülle innerer und äusserer Faktoren und Reize bestimmt wird.

Es gibt verschiedene Auslöser und daraus resultieren verschiedene Aggressionsarten beim Hund. In unseren Behandlungen sehen wir häufig Selbstschutzaggression gegen Fremde (Angstaggression, Schmerzaggression, Strafbedingte Aggression)

Umgang mit der Aggression

Den Hund lesen lernen

Hund einschätzen (Angst/ Dominantes Verhalten)

Körpersprache beobachten

Warnsignale/ Konfliktsignale beachten

Und zu guter Letzt hat uns die Referenten noch wichtige Tipps für Notsituationen und was man nicht tun sollte auf den Weg mitgegeben.

Vieles war bekannt einiges war neu, aber das wichtigste waren die Fragen und der Austausch über Erfahrungen, begleitet von einer kompetenten Fachfrau auf dem Gebiet der Hundepsychologie.

Barbara Schubiger